

sinn eindrucksvoll bis vier Uhr morgens unter Beweis gestellt hat. Dafür verläuft heute auf der Etappe nach Naxos seglerisch alles erstaunlich gut. Klarschiff machen, Luken dicht, Ablegemanöver, Segel setzen, Kurs halten. Wir sind ein eingespieltes Team, Skipper Mario kann seine Stimme schonen.

Beim Rudergehen muss keiner auf Ablösung warten. „Meistens verteilen sich die Aufgaben an Bord ganz von allein, je nach Stärken und Schwächen“, erzählt der Skipper. Und so haben auch wir Segeltrimmer und Steuerleute, Navigatoren, Köche und Putzteufel an Bord. Und natürlich einen Passagier, der es sich in erster Linie gut gehen lässt. Aber der fehle laut Mario auf fast keinem Törn.

Bis am Horizont die silbrig-grünen Olivenhaine und die kilometerlangen weißen Sandstrände von Naxos auftauchen, unterhält Karin uns mit Auszügen aus dem Bestseller „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“. Danach aber, als die letzte Leine festgezurrut ist, haben alle Hunger. Mario schwärmt von einem tollen Restaurant, Barbara will kochen, die meisten genießen lieber den Sonnenuntergang und das bunte Treiben von Naxos-Stadt ge-



Flucht vor der Enge: Schlafplatz an Deck

genüber des Liegeplatzes. Am Ende gehen wir essen, warum weiß keiner, aber alle sind zufrieden. Gruppenharmonie.

An der der Skipper eifrig mitschmiedet: An Land ist er weniger Befehlsgeber denn Animateur. Er gibt Anregungen, macht Vorschläge, verteilt Aufgaben und versucht, potenzielle Krisen im Keim zu ersticken. Trotzdem hat natürlich irgendeiner immer etwas zu meckern. Ich auch. Mich nervt der ständige Gruppenzwang, Rudi die laute Musik. Christa findet das Gekicher von Karin albern. Kleinigkeiten, die mit ein bisschen gutem Willen aber keinen Törn zum Scheitern bringen.

Barbara dagegen hat schon andere Erfahrungen gemacht und wollte eigentlich nie wieder auf Mitsegeltörn gehen: „Der

Skipper hat bei jedem Manöver rumgeschrien, weil wir angeblich immer alles falsch gemacht haben“, erinnert sie sich an ihren bislang einzigen Urlaub unter Segeln vor vier Jahren in der Türkei.

Von derartigen Dramen ist die Crew der „Captain Fanis“ weit entfernt. Wir sitzen am Strand von Kythnos und baden unsere Füße in den heißen Quellen. Der Törn neigt sich dem Ende zu. Und ich bin eigentlich ein bisschen enttäuscht: Ich habe einen der günstigsten Veranstalter und ein proppevolles Schiff gebucht und insgeheim gehofft, von einer maroden Yacht und einem skandalösen Skipper berichten zu können. Von gemeinen Intrigen, Eifersuchtsszenen und offenen Anfeindungen. Zumindest aber von übel riechenden Kojennachbarn, chaotischen Manövern und mangelnder Seemannschaft. Doch nun schippern wir seit zwei Wochen mit einer nagelneuen Yacht von Bucht zu Bucht. Alle packen mit an, jeder hilft jedem, ganz ohne Einteilung findet sich sogar stets ein Koch- und ein Abwasch-Team. Wir gehen gemeinsam schwimmen und schnorcheln, shoppen und schlemmen.

„Ich finde das super“, sagt Segelneuling Arndt. Recht hat er – und zündet seine Zigarette natürlich schon wieder in Luv an. *Michael Amme* ▶

Entspannung nach wenigen Tagen: Die Stimmung an Bord ist toll



Sonnenbaden statt Schotenzupfen: Die Ansprüche sind unterschiedlich



Bummeln statt Meilen machen: Spaß beim Badestopp